

Zitterpappel ist Baum des Jahres 2026

Olaf Schmidt

Das Kuratorium Baum des Jahres hat im November 2025 die Zitterpappel, auch bekannt als Aspe oder Espe, zur Baumart des Jahres 2026 gekürt. Damit wurde nach der Vogelbeere (1997), der Sandbirke (2000), der Moorbirke (2023) und der Mehlbeere (2024) wiederum eine Pionierbaumart erwählt. Die Aspe verfügt über ein breites ökologisches Spektrum und besitzt eines der größten Areale aller Baumarten der Welt, das sich von Westeuropa bis nach Ostasien erstreckt. Als Pionierbaumart besiedelt sie oft Schadflächen nach Störungen und Katastrophen durch Stürme, Brände oder Borkenkäfer. Zudem ist die Aspe eine wichtige Biotopbaumart für zahlreiche Tierarten. Aus waldbaulicher und waldökologischer Sicht ist die Zitterpappel eine gute Wahl als Baum des Jahres 2026.

1 Verbreitung der Aspe in Bayern und Europa.
Quelle: Caudullo et al.



Verbreitung und Vorkommen

Das Verbreitungsgebiet der Aspe (*Populus tremula*) erstreckt sich von einigen isolierten Vorkommen in Afrika, über Europa und Kleinasien bis nach China und Japan. Innerhalb Europas ist die Baumart nahezu flächendeckend verbreitet (Abbildung 1). Ihr Hauptareal erstreckt sich zwischen dem 53. und 60. Breitengrad, und sie kommt in Höhenlagen von bis zu 2.000 m über dem Meeresspiegel vor.

Zittern wie Espenlaub

Die runden bis eiförmigen, grob bis buchtig gezähnten Blätter der Aspe sitzen an einem seitlich zusammengedrückten 5 bis 7 cm langen Stiel, der sich bei jedem leisen Windhauch deutlich hörbar bewegt (Abbildung 2). Dieses »Zittern« des Espenlaubes ist sprichwörtlich geworden. Typisch für die Zitterpappel sind auch die rautenförmigen Lentizellen auf ihrer jungen Rinde (Abbildung 3).

2 Espenlaub. Foto: Gregor Aas



Holz und Verwendung

Aspenholz wurde und wird für Schälfrühere, Sperrholz, Verpackungen, Zündhölzer sowie in der Zellstoff- und Plattenproduktion eingesetzt. Das Holz der Zitterpappel ist mit einer Holzdichte von 0,43 g/cm³ leicht und sehr weich. Es ist hell und schwindet kaum.

Klimatische und standörtliche Ansprüche

Die Zitterpappel ist eine genügsame Baumart und besiedelt ein breites Klima- und Standortspektrum: Sie wächst bei Jahresmitteltemperaturen von –3 bis 15°C und jährlichen Niederschlagssummen zwischen 400 und 2.000 mm. Dabei ist sie ausgesprochen kälte- und frostresistent. Die anspruchslose Aspe kommt auch mit schlechter Nährstoffversorgung sowie trockenen, sandigen und verdichteten Böden zurecht. Besonders gutes Wachstum zeigt die Zitterpappel aber auf nährstoffreichen und frischen Standor-

ten, insbesondere auf lehmigen Sanden und sandigen Lehmen mit ausreichender Wasserversorgung.

Zitterpappeln erreichen Höhen bis 30 m und 60 bis 80 cm BHD. Bei uns werden die meisten Aspen etwa 70–90 Jahre alt, können aber auch ein Alter von 200 Jahren erreichen. Unter günstigen Bedingungen weist die Aspe ein sehr rasches Jugendwachstum auf, wobei das Höhenwachstum bereits in den ersten 10 bis 12 Jahren mit durchschnittlich 75 cm pro Jahr kulminiert. Es wurden aber auch maximale Jahrestrieblängen von über zwei Metern gemessen. Bereits nach ca. 15 Jahren lässt das Höhenwachstum deutlich nach.

Verjüngung

Die Aspe weist schon ab dem fünften bis siebten Lebensjahr eine reichliche Fruktifikation auf, jedoch ist ihre Verjüngung über Samen meist nur wenig erfolgreich und ihre Sämlinge sehr empfindlich gegenüber Austrocknung. Sie verjüngt sich an ihren Wuchsorten überwiegend durch intensive Wurzelbrut (Abbildung 4). Aspenpflanzen werden hauptsächlich durch vegetative Vermehrung (Stecklinge oder Pfropfung) gewonnen. Für ein gutes und schnelles Wachstum benötigt die Zitterpappel ausreichend Licht, verträgt allerdings mehr seitliche Beschattung als andere Pappelarten. Auf Kahlflächen gepflanzt erfüllen Aspen die klassische »Vorwald-Funktion«, denn unter ihrem

3 Typische rautenförmige Lentizellen auf junger Aspenrinde. Foto: Gregor Aas





4 Intensive Wurzelbrut der Aspe. Foto: Gregor Aas

lichten Schirm können sich weitere Baumarten wie z.B. Buche, Fichte oder Tanne gut entwickeln. Man spricht waldbaulich auch von der »Kleinen Schirmstellung« der rasch vorwüchsigen Aspen. Allerdings sind Aspen beim Schalenwild durchaus beliebt und werden gerne verbissen.

Aspe – Garant für Artenvielfalt im Wald

An der Gattung *Populus* kommen 470 phytophage Insekten- und Milbenarten vor, darunter 139 Käfer- und insgesamt 201 Schmetterlingsarten. 151 Arten sind auf die Gattung *Populus* spezialisiert, d. h. sie sind überwiegend oder ausschließlich auf Pappeln als Nahrungsquelle angewiesen. Die Aspe ist eine der wichtigsten Futterpflanzen der in Mitteleuropa heimischen Schmetterlinge – so leben etwa die Raupen einiger der attraktivsten und am stärksten gefährdeten Tagfalter an dieser Baumart, z. B. der Große Eisvogel (*Limenitis populi*) und der Kleine Schillerfalter (*Apatura ilia*) (Abbildung 5). Die Weibchen des eher selten anzutreffenden Großen Eisvogels gehören mit einer Flügelspannweite bis 8 cm zu den größten heimischen Tagfaltern in Deutschland. Ihre Raupen ernähren sich bevorzugt von den Blättern der Zitterpappel.

Zu den bekannten Käferarten zählt der Kleine Pappelbock, auch Aspenbockkäfer (*Saperda populnea*) genannt. Die Weibchen legen ihre Eier in hufeisenförmige, selbstgenagte Verletzungen der Rinde junger Aspenzweige ab. Die Rindenverletzungen lösen eine Gallenbildung aus und die schlüpfende Käferlarve lebt zuerst vom Pflanzengewebe der Zweig- galle und verpuppt sich dann im Mark des befallenen Zweiges. Auch der hübsch gezeichnete Gefleckte Pappelbock (*Saperda perforata*) bevorzugt die Aspe als Brutbaum. Häufig sind auch Pappel- und Espenblattkäfer (*Melasoma populi* und *M. tremulae*) sowie der Pappelblatttroller (*Byctiscus populi*) an Aspen zu finden.

5 Der Kleine Schillerfalter (*Apatura iris*) entwickelt sich als Raupe bevorzugt an Aspen.

Foto: Siegfried Braun



Aspen sind durch die Vielfalt an ihnen fressender Insekten indirekt auch eine gute Futterquelle für Vögel: Durch ihr weiches Holz entstehen häufig Höhlen, die wiederum von Vogelarten und anderen Tieren gerne genutzt werden.

Die Aspe stellt daher für viele walddtypische Tierarten Lebensraum und Nahrungsquelle dar. Sie kann daher als wichtige Baumart für die Erhaltung der Artenvielfalt in unseren Wäldern gelten.

Wertewandel – vom verdämmenden Forstunkraut zur Zukunftsbaumart

Die Zitterpappel wurde jahrzehntelang vielerorts in den Wäldern systematisch entnommen. Grund dafür war wohl der geringe Holzpreis der Aspe, gekoppelt mit der vorrangigen Förderung der Hauptbaumarten Fichte, Kiefer, Eiche und Buche in früheren Zeiten. In Kiefernwäldern wurde die Aspe als Zwischenwirt des Kiefernrohrostes (*Melampsora pinitorqua*) zusätzlich gezielt entnommen, um die Infektionskette des wirtswechselnden Pilzes zu unterbrechen. Daher war bis vor 40 Jahren »Verdämmendes Weichlaubholz entnehmen« oft eine fast stereotyp wiederholte Anweisung in der Forsteinrichtung, die darauf abzielte, die vorhandenen Pionierbaumarten, meist Sandbirke, Salweide, Vogelbeere oder eben Aspe, in der Kultur- und Dickungspflege zurückzunehmen bzw. zu entfernen. Sie galten als mögliche Konkurrenten der Wirtschaftsbaumarten und sollten zurückgedrängt werden, um diesen Platz zu machen.

Naturnaher Waldbau und Klimawandel haben die Wahrnehmung der Aspe bei Forstleuten und Waldbesitzenden verändert: sie gilt heute nicht mehr als »ver-



6 Der Pappelblattkäfer (*Chrysomela populi* syn. *Melasoma populi*) frisst gerne an Blättern der Zitterpappel oder anderer Pappelarten. Foto: Gregor Aas

dämmende« oder bestenfalls »dienende« Baumart, sondern als ökologisch, waldbaulich und wirtschaftlich interessante Waldbaumart für unsere zukünftigen Wälder. Die Wahl der Zitterpappel oder Aspe zum Baum des Jahres 2026 ist daher nur zu begrüßen, denn dadurch wird diese Baumart nicht nur bei Forstleuten und Waldbesitzenden, sondern auch in einem größeren Kreis der Gesellschaft an Bekanntheit und Wertschätzung gewinnen. Und nicht zu vergessen: Mit ihrer goldgelben Herbstfärbung und dem schon beim leisen Windhauch zitternden Laub stellt der Baum des Jahres 2026 ein bereicherndes Landschaftselement dar (Abbildung 7).

Zusammenfassung

Die Zitterpappel oder Aspe (*Populus tremula*) wurde völlig zu Recht zur Baumart des Jahres 2026 gewählt. Die Aspe ist eine Baumart mit einem außerordentlich weiten ökologischen Spektrum, das von Westeuropa bis Ostasien reicht. Die Art stellt wenig Ansprüche an den Standort, ist frost- und kältetolerant sowie sehr schnellwüchsig, jedoch als Pionierbaumart stark lichtbedürftig. Aus walddnaturschutzfachlicher Sicht ist die Aspe eine sehr wertvolle Baumart: Für eine Vielzahl an Insekten – darunter seltene Schmetterlingsarten – stellt sie eine wichtige Futterpflanze dar. Aber auch viele andere Tierarten profitieren von ihr, beispielsweise als wichtiger Höhlenbaum. Nicht zuletzt erfreut sie uns im Herbst mit ihrer farbenfrohen Laubfärbung. Einst als Konkurrentin der Wirtschaftsbaumarten entnommen und missachtet, gilt die Aspe heute als eine interessante Baumart der Zukunft.

Autor

Olaf Schmidt leitete als Präsident von 2000 bis 2020 die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Kontakt: petraundolaf.schmidt@gmx.de



7 Goldgelbe Herbstfärbung der Aspenblätter. Foto: Gregor Aas